

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 39 (1984)

Heft: 2

Artikel: Die Lehren des Marktes für die organisch-biologische Anbauweise

Autor: Wagner, Helga

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grenzen auferlegt sind, hat man langsam gemerkt. Ein neues Tierschutzgesetz und die Begrenzung der Bestände sind die Folge davon. Wie lange wird es noch dauern, bis allgemein erkannt wird, daß auch der Organismus Boden eines besonderen Schutzes bedarf, nicht zuletzt vor Maschine und Motor. Wir nehmen die Erleichterungen und die Produktivitätssteigerungen, die sie uns bringen, dankbar an, müssen aber gleichzeitig erkennen, daß sie auch Hektik in unsere Arbeit bringen können. Sie müssen möglichst oft und lange im Betrieb stehen, eine stillstehende Maschine ist ein unnützes Ding. Andererseits ist nicht abzuschätzen, wieviel Kapital in kaum benutzten Maschinen liegt. – Geben wir der Maschine den Stellenwert, der ihr zukommt: Als Produktionsmittel, das den Bedürfnissen von Boden, Tieren und Pflanzen unterzuordnen ist. «Einem Panzer kann man keinen Zucker geben», ließ kürzlich der Ausbildungschef der Traintruppen verlauten. Auf unsere Verhältnisse übertragen, trifft dies natürlich auch auf den Traktor zu. Freilich, die brutale Gewalt der modernen Kriegsführung läßt keine Sentimentalitäten zu. Läßt uns der Existenzkampf in der Landwirtschaft auch keinen Spielraum? Wo alle Welt von Arbeitszeitverkürzungen spricht, sollte es doch noch möglich sein, gelegentlich etwas Besinnlichkeit in die Bauernarbeit einfließen zu lassen, gewissermaßen als Abgeltung für die langen Arbeitstage. Ob wohl familienfremde Arbeitskräfte sich diesen Gedankengängen anschließen könnten? Überraschungen sind durchaus möglich. Wer arbeitet schon in der Landwirtschaft, der nicht auch ein Stück weit Idealist ist? Vielleicht aber ist gerade dies die eigentliche Überlebenschance für den kleineren Bauern.

J. Koller

Die Lehren des Marktes für die organisch-biologische Anbauweise

Das Kriterium jedes Marktes ist der Verkauf der Ware durch den Kaufmann und der Einkauf der Ware durch den Kunden. Da jede gute und preiswerte Ware ihren Käufer findet, bleibt also

nur noch der Fleiß des Verkaufenden sie zu erzeugen oder zu erwerben und schnell und in tadellosem Zustand an den Mann zu bringen. Nun wird diese «Goldene Regel jedes Marktgeschehens» in der heutigen Zeit stark beeinflußt.

Man läßt dem Kunden immer weniger Entscheidungsfreiheit, was er eigentlich kaufen will, weil er es als gut und preiswert empfindet und weil er es braucht. Man sucht ihn mit Aufwand eines enormen Systems von raffinierter Gliederung dahin zu bringen, das zu kaufen, was er ursprünglich gar nicht will, was eine Markt-Lobby ihm aufzwingt, obwohl er es vielfach gar nicht braucht und was womöglich weder preiswert noch gut ist. Von der Flut von Werbeschriften, die täglich die Postkästen verstopfen, beginnend über die Plakatwände und Wälder längs der Verkehrsstraßen, das Werbegejaule untermalt mit Musik in Radios und Fernsehen, bis zum Selbstbedienungsladen und zum Supermarkt, wird ununterbrochen auf den Käufer eingetrommelt, was er kaufen soll, ja muß! Der Kunde wird unablässig an seiner schwachen Stelle gestreichelt, bis er geistig mürbe genug und verwirrt genug, endlich wirklich glaubt, all den Glitzerkram zu brauchen, der da feilgeboten wird. Und dann kauft er, kauft neben Nützlichem viel Unnützliches und kommt erst viel zu spät drauf, daß er zu viel gekauft hat, daß dann verderbliche Güter verderben und andere herumliegen, bis man sie nicht mehr mag und alles auf dem Müll landet.

Dieses aufgeblähte und unehrliche Marktsystem der westlichen Staaten der Gegenwart ist krank. Es ist krank und führt zu nichts Gute, wenn man das, was man erreichen will, nur dann erreicht, wenn man die negativen Eigenschaften des Menschen mit den angewandten Methoden anspricht. Mit den Methoden der heutigen Marktwirtschaft wird die Neugier, die Unzufriedenheit, die Unersättlichkeit, die Genußsucht, die Verschwendug, die Gier angestachelt. Das sind die Leitersprossen, über die der Aufstieg zum Absatz geht.

Nun ist es Gott sei Dank nicht möglich, eine Narretei ins Uferlose zu treiben. Entweder es kommt zu einem Zusammenbruch des falschen Systems oder zu einer Auflösung infolge anderer Erkenntnisse. Es gibt bereits eine beachtliche Anzahl Menschen in der westlichen Welt, die das hohle, kranke und falsche Treiben des Lebens der Gegenwart durchschauen und sich auf der Suche nach neuen Wegen von den derzeitig gültigen Systemen abkehren. Diese

kehren sich auch von der heutigen Marktwirtschaft ab, indem sie das Ursprüngliche, Echte, Unverfälschte und Unpräparierte verlangen und gleichzeitig saubere Gebarungen suchen. Dieses Ursprüngliche, Echte und Unverfälschte ist in den Erzeugnissen des organisch-biologischen Landbaues in vollem Umfang zu finden. Es handelt sich bei allen seinen Produkten um wahrhaftige Mittel für das Leben. Sie sind frei von allen toten und teilweise sogar giftigen chemischen Stoffen, die in gar keiner Weise und gar keiner Form nie und nimmer Leben vermitteln können, denn aus toter Materie kann kein Leben entstehen, das gibt es nicht.

Nun läßt sich dieses Ursprüngliche, Echte und Unverfälschte nicht so ohne weiteres in Schemata pressen, das folgt vielmehr seinen eigenen, ihm innewohnenden Gesetzen. Das gilt auch für Nahrungsmittel aus biologischer Anbauweise. Die Systeme des Marketing sind auf diese Erzeugnisse nicht anwendbar, letztere fordern vielmehr ein eigenes System. Sie fordern ein System, das ihre Eigenständigkeit, ihre hohe Qualität im Mittelpunkt hat und so ausgerichtet ist, daß es voll und ganz dieser Qualität dient. Es geht nicht an, in ihnen lediglich Mittel zum Zweck immer höherer Gewinne und größerer Wertanhäufungen zu sehen. Auf der obersten Stufe dieser neuen Art der Vermarktung steht das vollwertige organisch-biologische Produkt. Geld und Geldeswert ist hingegen in die dienende Position zu verweisen. Bei richtiger Erkenntnis der Situation ist es möglich, nicht nur den ersten Schritt zu tun, nämlich reine gesunde Nahrung anzubieten, sondern gleich auch einen zweiten Schritt, nämlich ein Beispiel für die Brechung der absoluten Geldherrschaft am Markt zu setzen.

Das soll nun nicht heißen, daß biologische Produkte zu verminder-ten Preisen auf den Markt kommen sollen. Das wäre falsch verstanden. Es soll heißen, daß diese Erzeugnisse zu einem Preis angeboten werden sollen, der den Erzeuger voll befriedigt und dem Kunden zumutbar ist, den letzterer gerne bezahlt, weil er die Ware als gut und preiswert in vollem Umfang befunden hat. Dieser Preis darf aber darüber hinaus keine Möglichkeiten offen lassen zu Spekulationen, Manipulationen und ichsüchtigen Bereicherungen einiger weniger, denn dieses sind die Leitersprossen zur Geld-diktatur, unter der die gesamte westliche Welt grausam leidet.

Solche von ihrer inneren Qualität überzeugenden Produkte brauchen auch wenig oder keine Werbung. Alles Echte und Unverfälsch-

te zieht das Leben von selbst in seine Gassen, dazu braucht es keines Hinweises. In der Schweiz wurde weltweit sichtbar ein erstes Beispiel einer neuen sauberen und gesunden Marktwirtschaft aufgebaut. Die Welt ist krank von Unreinem und Unreifem, laßt uns daher Beispiele der Reinheit setzen. Ing. Helga Wagner

Aus der Praxis des organisch-biologischen Land- und Gartenbaus

Gesundheit und Leistung im Stall

In «Kultur und Politik» wurde schon oft über dieses Thema geschrieben. Denn aus dem Futterbau und der Viehhaltung kommt für die meisten Bauernbetriebe weitaus der größte Anteil des landwirtschaftlichen Einkommens. Es ist deshalb sehr entscheidend, daß im Stall die «Sache» in Ordnung ist. Das ist sicher dann der Fall, wenn die Tiere gesund sind, innert einem Jahre wieder abkalben, gute Leistungseigenschaften haben und auch entsprechend gefüttert werden. Daraus sieht man, daß die Gesundheit, die Leistung und damit eng verflochten die «Rendite» im Stall von mehreren Sachen bedingt sind:

1. Von der Viehzucht, den züchterischen Bestrebungen.
2. Von der Qualität des Futters und der Fütterung ganz allgemein.
Wobei der organisch-biologische Landbau die Grundlage ist, um lebende, fruchtbare Böden zu bekommen, auf denen gesundes Bio-Vorzugsfutter wächst.

Der Viehwirtschafter in Futteraugebieten ist sich meistens dessen gar nicht bewußt. Wobei der große Kenner Prof. Voisin sagte: «Wir müssen die Mängel der Böden beheben, um nicht Tier und Mensch kurieren zu müssen.»

Heute soll für einmal nicht über landbauliche Probleme geschrieben, sondern die Fütterung, die Fütterungs-Methoden, näher betrachtet werden. Denn da liegen noch für manchen Betrieb ungenützte Möglichkeiten.